

Liebe Gemeinde,

einige von Ihnen kennen sicher aus dem letzten Jahr das folgende Phänomen. Montag morgens, halb zehn, Videokonferenz. Alle sind da und der Leiter eröffnet die Konferenz. Zumindest vermuten Sie das. Denn obwohl sich seine Lippen fröhlich bewegen, ist kein Ton zu hören. „Mikro“, rufen Sie laut, „Mikro an, Du musst Dein Mikro einschalten!“ Ja selbst den erfahrensten Videokonferenzlern passierte es hin und wieder, dass sie vergaßen, die Stummschaltung des Mikros aufzuheben.

Mir ist es allerdings gleich zweimal untergekommen, dass das Mikro des Redners eingeschaltet war, ich aber trotzdem nichts hörte. Was war passiert? Mein eigener Lautsprecher war versehentlich auf stumm geschaltet.

Was das mit den Texten von heute zu tun hat? Nun, wir werden sehen.

Schauen wir zunächst einmal auf diese Texte.

Mein erster Blick auf sie war kurz und flüchtig. Vor dem ersten Treffen der Predigenden in dieser Reihe überflog ich schnell die beiden Texte. Mir fiel spontan ins Auge, dass es in beiden um Personen geht, denen nichts oder nichts Gutes zugetraut wird,

- der eine zu jung und unerfahren,
- die andere eine stadtbekannte Sünderin.

Da kann man was draus machen, dachte ich. Thema gefunden. Uff, erster Schritt geschafft.

Aber als es an die konkrete Vorbereitung ging, kam es doch anders.

„Treten Sie mit sich in Kontakt. Lassen Sie lebendig werden, was in Ihnen jetzt lebendig ist. Sprechen Sie für sich ein Gebet zur Vorbereitung, das Ihnen hilft, sich in die Gegenwart Gottes zu versetzen. Lesen Sie den Text. Was spricht Sie besonders an?“, so hieß es in einer Einführung für die Predigtvorbereitung.

Und so habe ich es versucht. Nicht gleich den Text analysieren oder erst einmal fünf/sechs theologische Kommentare dazu durchlesen. Sondern ruhig werden. Und versuchen, offen zu werden für Gott und seine Gegenwart.

Ich las also das Evangelium einmal durch. Und dann blieb ich, ein bisschen erstaunt, denn eigentlich wusste ich ja, worüber ich reden wollte, an etwas ganz anderem hängen.

Wir erinnern uns: Gerade war Simon, der Pharisäer, ins Zweifeln darüber gekommen, ob Jesus wirklich ein Prophet sein könnte. Denn Jesus schien gar nicht zu wissen, welche unmögliche Person ihm da die Füße wusch. Und dann folgte dieser Satz von Jesus:

„Simon, ich möchte dir etwas sagen.“

„Ich möchte Dir etwas sagen!“, klang es in mir nach, „Dir, Nicole, möchte ich etwas sagen.“  
Und: Auch allen, die im Gottesdienst sein werden, gilt „Ich möchte ihnen etwas sagen.“

Gott möchte uns etwas sagen. Doch wie soll das gehen?

Einfach Jesus zum Abendessen einladen, so wie es Simon tat, dafür sind wir gut 2000 Jahre zu spät dran. Doch wenn wir den biblischen Berichten von Ostern und Pfingsten glauben wollen, dann war mit dem Tod Jesu nicht alles vorbei, seine Stimme nicht für immer verstummt. Zwar

konnte es sein, dass man ihn nicht gleich verstand oder gar erkannte. Aber immer wieder gab es Menschen, die spürten: „Da brannte mir das Herz in der Brust, da bin ich angesprochen worden von Jesus.“

Nehmen wir also für einen kurzen Moment an, dass es wahr wäre. Dass Gott auch heute noch zu uns sprechen wollte.

Vielleicht denkt jetzt der eine oder die andere spontan an die Bibel, die ja auch als das Wort Gottes bezeichnet wird. Und das ist sicher richtig.

Doch ich finde, die Texte von heute, lenken den Fokus in eine andere Richtung.

Drei Hinweise, wie Gottes Stimme hörbar wird, meine ich darin entdeckt zu haben.

Erstens: die Reaktion des Simon auf diesen Satz Jesu „Simon, ich möchte Dir etwas sagen.“ Ich fand sie im wahrsten Sinne bemerkenswert. Obwohl er gerade Jesus ziemlich skeptisch gegenübersteht, bleibt er offen für Jesu Ansprache. Statt einem „Nein, jetzt will ich dir mal was sagen. Weißt Du eigentlich, wer diese, ... diese Frau da ist, die hier so mitten in unser Abendessen reinplatzt?“, antwortet er: „Sprich, Meister!“

Und dann hört er zu und lässt sich auf Jesu Ansprache ein.

Offen sein, für die Möglichkeit, dass Gott zu mir sprechen könnte. Zuhören. So wie in der Anekdote am Anfang: Damit Gottes Ansprache ankommen kann, braucht es nicht nur einen der redet, sondern auch eine, die zuhört, die – um im Bild der Videokonferenz zu bleiben – ihren Lautsprecherkanal öffnet und nicht stummschaltet.

Ein Erstes also: Offen sein, zuhören, sich darauf einlassen, **ansprechbar sein**.

Ein zweiter Hinweis ist für mich das, was man neudeutsch „Setting“ nennt. Mit dem Begriff „Hören auf Gottes Stimme/Gottes Wort verbinden wir - wie vorhin erwähnt - häufig das Wort Gottes in der Bibel. Und sicher kann man in biblischen Texten Gottes Ansprache erfahren.

Die Szene im heutigen Evangelium aber weitet unseren Blick: Nicht in der Synagoge, da, wo man es erwartet, Gottes Wort zu hören und sich darüber auszutauschen, sondern beim gewöhnlichen Abendessen wird Simon angesprochen.

Mitten in den Gesprächen über das leckere Lamm, die eingebrachte, aber doch etwas magere Ernte und natürlich auch mitten im heimlich geflüsterten Getuschel über DIE da, die da so unverschämt die traute Runde stört, wird Simon von Jesus angesprochen.

Und ich glaube, dass gerade der Alltag DIE Gelegenheit, DIE Zeit, DER Ort ist, wo Gott sagt „Du, ich möchte Dir etwas sagen.“ Wir brauchen nur ein bisschen in der Bibel blättern, um festzustellen, dass die heutige Szene da keine Ausnahme darstellt. Da werden Menschen immer wieder in ihrem Alltag von Jesus angesprochen, z. B. mitten bei der Arbeit – wie Petrus beim Fischen – oder gerade unterwegs in dringenden Angelegenheiten – wie Paulus auf dem Weg nach Damaskus.

Ein Zweites also: mit Gottes Ansprache rechnen, ansprechbar sein, nicht nur im Gottesdienst, sondern gerade auch **im Alltag**.

Und das ist für mich ganz eng verknüpft mit dem dritten Aspekt:

Alltag, das hat jeder von uns. Dazu braucht es keine spezielle Ausbildung, da ist es egal, wie jung oder alt ich bin. Die Texte von heute sagen für mich auch, dass Gott nicht nur zu den Theologinnen und Theologen oder gar nur zu den Geweihten sprechen möchte. Wir haben in der Lesung von einem jungen Mann gehört, der sich von Gottes Wort hat ansprechen lassen und versucht es an andere weiterzugeben. Im Evangelium spricht Jesus mit einem Theologen (ja auch das soll vorkommen), aber genauso eben auch mit der Frau, die am Rande der Gesellschaft steht und vermutlich nicht viel an Bildung mitbrachte. Und auch meine persönliche Erfahrung mit der Vorbereitung auf die Predigt spiegelt das ein wenig wider: Auch eine Mathe-Chemie-Lehrerin kann, ohne sich tiefgreifend mit der Theologie der Texte auseinandergesetzt zu haben, angesprochen werden.

Ansprechbar sein, das ist nicht nur was für Profis, sondern das ist etwas **für jede und jeden von uns.**

Wenn diese drei Dinge zusammenkommen –

- dass wir alle, ob Frau, ob Mann, ob alt, ob jung, ob Laie, ob Berufstheologin
- (auch) im Alltag
- mit Gott rechnen und offen sind, uns drauf einlassen,

dann könnte es sein, dass auch wir die Erfahrung machen, dass Gott auch heute noch zu uns spricht.

Gott spricht „Du, ich möchte Dir etwas sagen!“...

Bin ich ansprechbar?

---

Ansprechbar sein, wir hörten es in der Einleitung, muss man für vieles. Da auch noch für Gott ansprechbar sein, das hört sich anstrengend, ja fast unmöglich an. Der Heilige Ignatius von Loyola hat ein Gebet empfohlen, dass – in aller Kürze – helfen soll, aufmerksam für Gottes Spuren, SEINE Stimme im Alltag zu sein bzw. zu werden. Ich möchte Sie nun einladen, dieses Gebet mitzubeten.

## Gebet der liebenden Aufmerksamkeit (Ignatianischer Tagesrückblick)

1. Sich einfinden in Gottes Gegenwart
  - Rahmen schaffen
  - Still werden
  - Körper und Atem nachspüren
  - Sich bewusst werden: Gott ist da
  - Dank für Gottes Gegenwart und Wirken
2. Bitte um einen ehrlichen Blick
3. Verweilend auf meinen Tag blicken
  - Stunde um Stunde, Begegnung um Begegnung
  - Was bewegt und berührt mich jetzt?
  - Welche Gedanken und Gefühle nehme ich wahr?
  - Wo war Gottes Geist spürbar durch Wachstum, Lebendigkeit, Glaube, Hoffnung, Liebe? Wo der Aber-Geist bei Entmutigung, Misstrauen, Egoismus, Verwirrung?
4. Vor Gott bringen, was ich wahrgenommen habe
  - Dank für das Gute
  - Bitte um Versöhnung und Heilwerden
5. Auf den kommenden Tag schauen
  - Bitte um Kraft, Zuversicht und Entschiedenheit zum Guten
6. Abschluss
  - Vater unser/Ehre sei dem Vater/...

